

Unserer Väter Erbe.

Ein Friesenhaus als Vorkörper der Böttcherstraße.

Von

Ludwig Roselius.

Haus Böttcherstraße Nr. 6. — Bremens Lage. — Kämpfe zwischen Friesen und Sachsen. — Einfluß der Friesen. — Die große Vergangenheit unseres Volkes. — Wahre und ehrliche Geschichte. — Kräftigung des Volkstums — Saal der Väterhunde. — Darstellung der germanischen Geschichte. — Eine Friesensammlung in Bremen. — Das Friesenhaus, ein ungewöhnlicher Neubau. — Bitte an den Staat. — Bedeutung für Bremen. — Freiheit des Gestaltens. — Toleranz.

Man kann wohl annehmen, daß das Haus Böttcherstraße Nr. 6 um 1300 erbaut worden ist. Vielleicht ist dies Haus das älteste Haus Bremens. Die Frage liegt nahe, was vor dieser Zeit in der Böttcherstraße, die damals Hellingstrat geheißen wurde, geschehen ist. Der alte Name weist darauf hin, daß dort die Hellinge für den Schiffsbau der Bremer gestanden haben müssen. Wahrscheinlich ist an einem Teil der Straße entlang ein kleiner Arm der Weser gelaufen, der später durch Deichbauarbeiten abgeschnitten werden mußte. Die Hellinge verloren die Zufahrt zur Weser, und eine den damaligen Schiffsbauern verwandte Gilde, die der Böttcher, wurde dort angesiedelt und hat der Straße den heute noch bestehenden Namen gegeben. Das war um das Ende des 13. Jahrhunderts. Wie alt die ursprüngliche Siedlung gewesen ist, geht aus keiner Chronik hervor. Bei dem Neubau eines Teiles der Böttcherstraße wurden im tiefen Schilde, der das Vorhandensein eines Zuflusses oder eines Wasserarmes bestätigt, tönernen Gefäße von merkwürdiger Form gefunden, deren Erschaffungszeit im 9. oder 10. Jahrhundert liegen dürfte. Wir sind dann nicht mehr ganz weit ab von der Zeit der Gründung der Stadt. Sie hat nach der Sage in dem düsteren Grau regnerischer Tage gelegen. Ein den trüben Himmel durchbrechender Sonnenstrahl zeigt eine Glucke, die auf den Dünen, geschützt von dem alles überschwemmenden Wasser, ihre Rücken birgt. Die Glucke ist bis zum heutigen Tage ein

Sinnbild Bremens geblieben. Arme Fischer, so heißt es in der Ueberlieferung, gründeten die Niederlassung, die dann später zur Stadt wurde.

Ich denke mir, daß Bremen oder daß der Platz, auf dem Bremen steht, zuerst ein viel umstrittener Brückenlopf in Kämpfen zwischen Friesen und Sachsen gewesen ist. Die Friesen, im tausendjährigen Kampfe zwischen Wasser und Land stehend, konnte der Fluß nicht schrecken. Wir finden sie dem Meere zu den Marschen und an beiden Ufern der Weser. Halt gebot ihrem Siedlungsdrange die hohe Geest und die dort mohnenden Völker. Betrachtet man die strategische Lage Bremens, so ergibt sich ihre Wichtigkeit auch für einen größeren Rahmen. Bremen wird lange Zeit Mittelpunkt des gewaltigen Kampfes zwischen Franken und Sachsen gewesen sein.

Die Hinrichtung der 4000 Edlen Sachsen bei Verden an der Aller wirft ein Licht auf die Zustände der damaligen Zeit. Ein Land, in dem 4000 Edle für eine solche Schaustellung der fränkischen Macht aufgebracht werden konnte, hat für einen strategisch so wichtigen Punkt wohl andere Verwendung gehabt als für die Ansiedlung armer Fischer. Bremen als sächsisches Bollwerk gegen alle Feinde vom Westen ist wahrscheinlich für Tausende von Jahren unzugänglich gewesen, bis überlegene Kriegskunst der Franken und deren Herrschaft einsetzte. Ohne Brechung des bremischen Bollwerks war eine Unterwerfung der Sachsen schlechthin unmöglich. Geschriebene Geschichte berichtet uns nichts über diese Vorgänge. Sie spricht auch nicht von der Feindschaft der Sachsen und der Friesen. Wir müssen aber annehmen, daß bis zur Unterwerfung dieser Völker unter das siegreiche Schwert Karls des Großen oft grimmige Feindschaft, wie auch später noch so oft zwischen ihnen herrschte. Erst Karl der Große machte aus Bremen eine neutrale Stadt. Er verlieh ihr seinen allmächtigen Schutz und sorgte dafür, daß jeder Streit im Stadtgebilde ruhen mußte.

Unsere Vorfäter waren streitbare Sachsen und die Weser bildete die Grenze zwischen Ost und West, wie später etwa der Rhein. Die Sage von den „armen braven Fischern“, denen als Zeichen der Ruhe und des Friedens die Glucke erschien, hält kritischer Betrachtung nicht stand.

Unter Karl entstand in Bremen die erste große Vermischung zwischen Friesen und Sachsen, die sich später in friedlicher Form der Grenze zwischen Marsch und Geest entlang zum Segen beider Völker so oft wiederholen sollte. Heute spricht in Bremen kaum einer mehr von dem friesischen Element und dem starken Einfluß, den es auf die Gestaltung der Stadt genommen hat. Es ist aber kaum anzunehmen, daß vor der Vermischung zwischen Friesen und Sachsen in Bremen andere Bauten als solche aus Holz, Meisern und Stroh bestanden haben. Erst die Friesen brachten uns die Bauart der Marschen, das Baden des Steines und damit den Ziegelstein, der unserer Böttcherstraße das Gepräge gibt.

Es sollte deshalb ein friesisches Haus in der Böttcherstraße entstehen, das die seltsame und eigenartige Kunst dieses unvermischtesten aller deutschen Stämme zeigt. Auf der linken Seite, vom Marktplatz aus gerechnet, ist noch ein Platz für den Friesen-Bau. Es stehen da zwei Häuser, die nicht mehr in die Straße hineingehören. Das eine ist schon für spätere Abbruchzwecke erworben; das andere wird vielleicht auch zu erwerben sein. Zurzeit sagt der Besitzer noch, er denke gar nicht daran, auszugehen, weil doch die Böttcherstraße jetzt so schön geworden sei.

Eine gute friesische Sammlung befindet sich zurzeit in unserer Stadt. Sie muß nur festgehalten werden, und das kann geschehen, wenn der Bauplatz zu erwerben ist.

Das Friesenhaus und die dort untergebrachte Sammlung könnte den Ausgangspunkt bilden für eine zielbewusste Forschung. In Friesland befindet sich noch so manches, was zum Besten der späteren Geschlechter an die Deffentlichkeit gebracht werden sollte. Die friesische Geschichte, wie sie heute vorliegt, ist ein Nachwerk für artige Kinder. Die großen Kämpfer für friesisches Recht und friesische Freiheit werden als schlechte Menschen, als Aufrührer und arge Sünder gebrandmarkt. Die willfährigen Instrumente der jeweiligen Machthaber dagegen sind fromme, gute Leute, „auf deren Laten ein sichtbarer Segen liegt“ und die deshalb der Nachwelt als gute Vorbilder geschildert worden sind. Durch die ganze friesische Geschichte geht der Zug einer heuchlerischen Moral, die dem Volke selbst völlig fern liegt.

Im Friesenland sind aber Taten geschehen, die so laut sprechen, daß alle Verkleidungskünste nichts helfen. Wie Wetterleuchten bricht es durch die Wolkenwand und blitzschnelles Erkennen zwingt, wirklich friesisches Volkstum zu begreifen. Ein ungewöhnlicher Schatz von guten, starken Heilmitteln für unser großer Vergangenheit entfremdetes Volk liegt in der friesischen Geschichte. Der Lebenswunsch des langjährigen Leiters des Friesen-Vereines, meines leider so früh verstorbenen Freundes Adolf Heine, ging dahin, eine friesische Geschichte, frei vom Beiwerk der Fälschungen, herauszubringen. Das Friesenhaus in Bremen sollte uns solche Geschichte bringen, damit wir uns wieder auf uns selbst bestimmen und die edle Art guten Deutchtums recht erkennen.

Die große Vergangenheit unseres Volkes ist es immer wieder, die uns beschäftigen muß. Erkennen wir die letzten Zusammenhänge der Herkunft unseres und aller Völker, so werden manche Fragen, die heute die Gemüter der Nationen beschäftigen und erhitzen, sich von selbst lösen. Wir müssen bis zur Geschichte des großen Kulturvolkes dringen, das einst in vorgermanischer Zeit Europa besiedelt hat und das durch die Eisperioden gezwungen wurde, das Herz des Landes zu verlassen.

Wir brauchen wahre und ehrliche Geschichte, um unser Volk in sich gesund und stark zu machen und wir werden uns der Wahrheit, welche sich enthüllen wird, nicht zu schämen brauchen.

Die Verfolgung der Zusammenhänge ist rückwärtend durchaus möglich. Das Ergebnis solcher Forschung wird unserem Volk einen sicheren Platz in der Geschichte der Menschheit zuweisen. Wir werden in Bescheidenheit wie alle anderen Nationen erkennen müssen, daß wir nur ein Schatten von dem geblieben sind, was unsere Vorfäter einst waren.

Sobald es gelingt, die Ordnung des vorhandenen Materials der Vorgeschichte an irgendeiner Stelle vorzunehmen, wird es möglich sein, Klarheit in die verwinkelten Zusammenhänge der Völker zu bringen. Dann wird man erkennen, daß gegenseitiges Verständnis, Zusammenarbeit und Toleranz der Menschheit mehr nützen können, als ein-

seitige Ueberhebung bestimmter Völker, welche andere nach ihrer Fassung selig machen möchten.

Wir Deutsche müssen die Menschen Europas aus dem jetzigen Hader, der Zwietracht und dem Streit, aus dem gegenseitigen Mißtrauen und aus der ganzen Verlogenheit herausbringen. Das können wir nur, wenn wir uns im eigenen Volkstum kräftigen. Um dies zu erreichen, müssen wir unseren Teil der menschlichen Geschichte darstellen, d. h. also, wir müssen bei den germanischen Völkern beginnen.

Die Sammlung Väterkunde im Hag-Haus der Wöttcherstraße enthält ein paar gute Stücke prähistorischer Funde, diese sollen eines Tages den Grundstock bilden für das Haus der Väter, welches die Geschichte der germanischen Menschheit darstellen soll. In dem jetzigen Saal der Väterkunde ist kein Platz dafür, dieser genügt kaum, um eine kleine Sammlung Bauernkunst zu zeigen. Für die Darstellung der germanischen Geschichte, die natürlich in Nachbildungen gesehen kann, brauchen wir ungefähr 500 Meter Schaukasten. Diese so aufzustellen, daß die Sammlung nicht museumsartig, nicht ermüdend wirkt, ist nicht einfach.

Nur durch einen Neubau läßt sich die Aufgabe lösen. Dem Staat gehört noch die eine Ecke Martinistraße. Ich bitte ihn, mir das Eckhaus und vielleicht ein oder zwei anschließende Häuser dazu in der Martinistraße in Erbpacht zu geben. Dann werde ich dort ein Haus errichten, das der Wöttcherstraße den richtigen Abschluß gibt, weil es aus der Vergangenheit unseres Volkes von der Urzeit an berichten soll.

Ich denke mir das Haus ohne Treppen. Der Flur beginnt am Eingang und dreht sich innen in allmählicher Steigerung an den Außenwänden entlang nach oben durch das ganze Haus, das im Aeußeren etwa einem alten Festungsturm gleichen wird. Von oben führt ein Fahrstuhl die Besucher zurück. Man kann auch den Weg umgekehrt wählen, so daß das Besichtigen der Auslagen ohne jede Mühe im Landman kaum merkbar Abstieg gelichek kann. Ma

Geschichte unseres Volkes wird dann in einem einzigen Wandelgang dargestellt. An einem Tage können Zehntausende das Haus passieren und die Darstellungen besichtigen, ohne sich zu stören. Der Hof des mächtigen Wandelganges bleibt frei für eine Allegorie, vielleicht die Figur der Wöla, dem Römer an der Weser Halt gebietend. Das ganze Haus wird ungewöhnlich wie keines vorher. Kein Theater, kein Kino wird imstande sein, mit dem gewaltigen Eindruck dieses Baues zu wetzern. Von weit und breit werden die Menschen herbeiströmen, es zu sehen. Auf dem Dach des Turmes kann ein Observatorium untergebracht werden, das sich mit Sternenkunde befaßt. Ist doch unser Sternenhimmel die Grundlage aller germanischer Mythologie. Ohne seine Kenntnis lassen sich auch die ältesten Dokumente der menschlichen Geschichte, die schwedischen Felsdenkmäler, nicht erklären.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß ein solcher Bau als Abschluß der Wöttcherstraße für Bremen etwas bedeuten und die Stadt viele Vorteile davon haben würde. Ich müßte aber Freiheit für mein Gestalten bekommen; ich müßte auch bitten, daß mir Toleranz für die Zeit der Ausführung entgegengebracht wird. Es ist weder einfach, die Sammlung zu beschaffen, noch ist es leicht, das dafür und für den Bau notwendige Geld aufzubringen.